

„Dein Ruhm wird wie ein Demantstein,
ja wie ein fester Stahl beständig sein“
Neues über die Beziehungen zwischen den Familien
Stahl und Bach 0

Von Michael Maul (Leipzig)

Gönner und Mäzene spielten im Leben Johann Sebastian Bachs eine bedeutende Rolle, und so manche seiner beruflichen Schritte wären ohne die aktive Hilfe engagierter Förderer wohl nicht zustande gekommen. Sind im ersten Leipziger Schaffensdezennium vorrangig Beziehungen zu Mitgliedern des gehobenen Bürgertums und des Adels in Leipzig nachweisbar, so ist ab den 1730er Jahren eine Ausbreitung seiner freundschaftlichen Kontakte zu einflußreichen Personen in den Residenzstädten Dresden und Berlin zu beobachten. Die herausragende Rolle, die etwa Hermann Carl Reichsgraf von Keyserlingk, seit 1733 russischer Gesandter am Dresdner Hof, bei Bachs Ernennung zum Königlich-Polnischen Kurfürstlich-Sächsischen Hofkomponisten spielte, mag dafür Beispiel genug sein.¹

Aufgrund des allgemein bekannten schmalen Fundus an biographischen Quellen lassen sich die zahlreichen Leipziger Gönner Bachs meist nur aus dessen musikalischen Werken erschließen, etwa wenn sie von ihm mit Widmungen oder Huldigungsmusiken zu Hochzeiten, Namenstagen und anderen festlichen Ereignissen bedacht wurden. Die Überlieferung dieses Schaffensbereichs scheint jedoch von großen Verlusten geprägt zu sein, da die entsprechenden Kompositionen oft nur anhand von Textdrucken oder sekundären Dokumenten zu belegen sind. Kaum eines dieser Gelegenheitswerke hätte die Zeit in musikalischer Gestalt überdauert, wenn sie nicht von Bach selbst und in der Folge von seinen Söhnen und von späteren Sammlern aufbewahrt worden wären. Von den teilweise wohl auch zu repräsentativen Zwecken hergestellten und überreichten Partituren oder Stimmensätzen solcher Festmusiken für Leipziger Gönner oder Auftraggeber hat sich offenbar nichts erhalten.

Überhaupt sind Widmungsautographe Bachs nur spärlich vorhanden: Außerhalb Leipzigs wäre lediglich der Stimmensatz zur *Missa in h-Moll* BWV 232¹ in diesem Zusammenhang als Ausnahme, die die Regel bestätigt, anzuführen; diese *Zimelie* wurde 1733 Friedrich August II. überreicht und blieb innerhalb der sorgsam aufbewahrten Hofmusikaliensammlung bis heute in Dresden erhalten. Graf Keyserlingk soll bekanntlich der Initiator von Bachs „Aria mit 30 Veränderungen“ gewesen sein und ihn dafür stattlich entlohnt haben;² doch ein entsprechendes Widmungsexemplar der *Goldberg-Variationen* ist nicht bekannt. Partituren oder Stimmensätze zu weltlichen Huldigungsmusiken, die Keyserlingk oder Mitglie-

¹ Vgl. Dok II, Nr. 388; zu den Beziehungen zwischen Bach und Keyserlingk vgl. H. Miesner, *Graf v. Keyserlingk und Minister v. Happe, zwei Gönner der Familie Bach*, BJ 1934, S. 101–115.

² J. N. Forkel, *Ueber Johann Sebastian Bachs Leben, Kunst und Kunstwerke*, Leipzig 1802, S. 91f.

dern anderer Dresdner Adels- oder Bürgerhäuser überreicht worden wären, sind gleichfalls nicht überliefert.

Aufgrund der kargen Dokumentenlage ebenfalls schwer einzuschätzen ist die Art von Bachs persönlichem Umgang mit seinen Gönnern und Mäzenen. Daß für manche der angeknüpften Beziehungen auch strategische Beweggründe maßgebend waren, dürfte nicht von der Hand zu weisen sein. Zum einen legen unsere Kenntnisse über die Beziehungen zu Keyserlingk nahe, daß sie Bach nicht zuletzt zur Verwirklichung eigener Ziele hilfreich wurden. Es ist zum anderen erkennbar, daß der Thomaskantor die Gunst von Standespersonen bisweilen auch für die ersten Karriereschritte seiner beiden ältesten Söhne zu nutzen verstand, und so verwundert es nicht, daß von seiten Wilhelm Friedemann Bachs die Pflege der vom Vater begründeten Beziehungen zur Familie Keyserlingk noch 1763 dokumentarisch nachweisbar ist.³ Das Weiterleben der Verbindung zum Köthener Fürstenhaus ist durch die 1757 übernommene Patenschaft von Fürst Carl Georg Leberecht und seiner Gemahlin bei Wilhelm Friedemanns Tochter Friederica Sophia belegt.⁴

Sucht man nach weiteren Gönnern, die für beide Bach-Generationen Bedeutung hatten, richtet sich der Blick nach Berlin. Hier steht eine Persönlichkeit im Mittelpunkt, deren Mäzenatentum sich zumindest von seiten der beiden ältesten Söhne anhand von musikalischen Widmungen nachweisen läßt. Die Rede ist von dem Königlich Preußischen Hofrat und Leibarzt Georg Ernst Stahl (1713–1772), auf dessen Beziehungen zur Bach-Familie erstmals Heinrich Miesner ausführlich aufmerksam gemacht hat.⁵ Ein wichtiges Dokument für das freundschaftliche Verhältnis ist das in italienischer Sprache abgefaßte Vorwort zu Wilhelm Friedemann Bachs erster gedruckter Cembalo-Sonate Fk 3 (1745), deren von Miesner gebotene deutsche Übersetzung wie folgt lautet:⁶

³ Wilhelm Friedemann Bach widmete Keyserlingk 1763 die zweite Auflage seiner Klavier-sonate in Es-Dur Fk 5.

⁴ Vgl. Falck, S. 34.

⁵ H. Miesner, *Beziehungen zwischen den Familien Stahl und Bach*, BJ 1933, S. 71–76.

⁶ Miesner (wie Fußnote 5), S. 72f. Der Text lautet im Original:

Illustr^{mo} Signore, e Padrone

Colend^{mo}

Non avendo mai havuto l'occasione di far vedere pubblicamente la riconoscenza, allaquale l'honore della Sua amicizia, e Sua bontà molto particolare verso di me m'obligano: Oso di valermi della presente, dedicando a V. S. Illustr^{ma} qualche prove del mio studio in musica, e supplicandola di ricevere la buona volontà come un pegno della mia grandissima divozione. Se il prezzo del mio lauoro non conviene al Suo gran nome, io So almeno per certo, che mai vna dedicazione, sia fatta con una venerazione uguale à quella, che mi fa sotto scrivere

de V. S. Illustr^{ma}

asservandissimo divotissimo Servo.

Guiglielmo Friedemann Bach.

Dresda

il 16. Marzo.

1745.

Hochedelgeborner Herr, hochgeneigtester Gönner!

Da ich nie Gelegenheit gefunden habe, öffentlich von der Erkenntlichkeit Zeugnis abzulegen, zu der mich die Ehre Ihrer Freundschaft und ganz besonderen Güte verpflichten: so wage ich es, diese durch Gegenwärtiges geltend zu machen, indem ich Ew. Hochedelgeborenen einige Ergebnisse meiner musikalischen Tätigkeit widme und Sie bitte, den guten Willen als ein Pfand meiner größten Ergebenheit anzunehmen. Wenn auch der Wert meiner Arbeit Ihrem großen Namen nicht entspricht, so bin ich mindestens dessen gewiß, daß nie eine Widmung mit einer gleichen Verehrung wie diese erfolgt ist, in der ich mich unterzeichne
Euer Hochedelgeborenen
ergebenster Diener

Dresden, den 16. März 1745

W. F. Bach

Carl Philipp Emanuel Bach setzte demselben Gönner mit dem Charakterstück „La Stahl“ Wq 117/25 ebenfalls ein gedrucktes musikalisches Denkmal. Dessen Name taucht zudem in Verbindung mit zwei weiteren Werken Carl Philipp Emanuel Bachs auf: Der Text des 1743 im vierten Teil der *Sammlung verschiedener und auserlesener Oden* von Johann Friedrich Gräfe erschienenen Liedes „Der Zufriedne“ (Textbeginn „Entfernt von Gram und Sorgen“) Wq 199/10 stammt nach Ausweis des Erstdrucks von einem nicht näher bezeichneten „Stahl“, bei dem es sich eigentlich nur um Georg Ernst Stahl handeln kann.⁷ Und schließlich erläutert eine Fußnote zur siebten Strophe des 1770 in den Hamburger *Unterhaltungen* erschienenen Liedes „Bey dem Grabe des verstorbenen Mechanicus Hohlfeld“ Wq 202/C/11, daß mit den „beyden verlaßnen Freunden“ Hohlfelds „der Professor Sulzer, und Hofrath Stahl“ gemeint seien.⁸

Stahl wurde am 6. Mai 1713 in Halle als Sohn des berühmten Mediziners und Professors Georg Ernst Stahl d. Ä. (1659–1734) geboren. Mit der Berufung des Vaters zum königlich preußischen Hofrat und Leibarzt Friedrich Wilhelms I. siedelte die Familie nach Berlin über. Der Sohn trat beruflich in die Fußstapfen seines Vaters; er schrieb sich im Januar 1730 in die Matrikel des Collegium medico-chirurgicum in Berlin ein⁹ und führte spätestens zu Beginn der 1740er Jahre die gleichen Titel wie der mittlerweile verstorbene ältere Stahl. Am 19. September 1741 vermählte er sich mit der Berliner Apothekerstochter Johanna Elisabeth Schrader (1725–1763); der Ehe entsprossen zwischen 1742 und 1752 neun Kinder,¹⁰ unter deren Paten auffallend viele von Carl Philipp Emanuel Bach mit

⁷ In der Neuausgabe des Liedes in der Sammlung *Oden mit Melodien* (Berlin 1762) wurde der Name des Textdichters unterdrückt.

⁸ Vgl. den Abdruck des Texts bei B. Wiermann, *Carl Philipp Emanuel Bach: Dokumente aus der zeitgenössischen hamburgischen Presse (1767–1790)*, Hildesheim 2000 (LBzBf 4), S. 162–164.

⁹ Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, I. HA Rep. 108 D. Sect. XIV. Rep. XIX. Nr. 6; abgedruckt in *Archiv für Sippenforschung* 11, 1934, S. 129–158, und 12, 1935, S. 97–135.

¹⁰ Die folgenden Angaben nach dem Taufbuch der Berliner Dorotheenkirche, Bd. II (1733–1743) und Bd. III (1743–1753), Evangelisches Zentral-Archiv Berlin: 1. Juliane Elisabeth Ernestina (geboren 7. 9., getauft 17. 9. 1742), 2. Johanna Charlotta (geb. 22. 3., get. 31. 3. 1744), 3. Maria Luise (geb. 28. 6., get. 5. 7. 1745), 4. Johann Ernst (geb. 5. 3., get. 14. 3. 1747; 1. 4. 1764 Collegium medico-chirurgicum [vgl. Fußnote 9], gestorben 1771), 5. George Wilhelm (geb. 20. 10., get. 30. 10. 1748), 6. Charlotte Johanna (geb. 13. 6., get. 22. 6. 1752); außerdem wurden noch drei Kinder tot geboren.

Charakterstücken bedachte Persönlichkeiten auftauchen – offenbar handelt es sich hier um einen Freundeskreis von Hofbedienten, der bislang lediglich aus Andeutungen in Briefen belegt war.¹¹ Stahl stand auch mit dem anakreontischen Dichter Johann Wilhelm Ludwig Gleim in Verbindung, aus dessen Besitz das einzige bekannte Bildnis des Berliner Arztes stammt.¹² Auf Beziehungen zu dem damaligen Hallenser Studenten und später als Postrat in Braunschweig ansässigen Kammersekretär und Postrat Johann Friedrich Gräfe (1711–1787) deutet neben dem erwähnten Beitrag zum vierten Teil von dessen *Oden* ein 1741 bei Breitkopf in Leipzig gedrucktes Gedicht auf die „Stahl- und Schraderische Eheverbindung“, das mit *J. F. G.* gezeichnet ist.¹³ Von den Kindern des Ehepaars Stahl heiratete die älteste Tochter 1762 den Berliner Hof- und Kammergerichtsrat Theodor Christian von Clermont und die jüngste 1765 den Magdeburger Regierungsdirektor Johann Wilhelm von Tevenar. Von den Söhnen erreichte nur der 1747 geborene Johann Ernst das Erwachsenenalter; doch auch er verstarb bereits früh (1771, mit 24 Jahren). Sein Vater folgte ihm ein Jahr später ins Grab; er starb am 8. November 1772 im Alter von 59 Jahren.¹⁴

Die frühesten Belege für eine persönliche Verbindung zwischen den Familien Bach und Stahl stehen in Zusammenhang mit Johann Sebastian Bachs Berlin-Reise im Sommer 1741. Aus der Adressierung eines Briefes von Johann Elias Bach geht hervor, daß der Thomaskantor in Stahls Haus Unter den Linden wohnte.¹⁵ Die freundschaftlichen Beziehungen dürften 1747 anlässlich von Bachs zweiter, berühmter Reise nach Potsdam und Berlin sowie bereits im Dezember 1745 anlässlich

¹¹ Als Paten werden bei den Kindern Stahls unter anderem genannt: „H. Geh. Rath Behmer, aus Halle“ bzw. „Frau HofR. Böhmern“ (1742, 1744, 1745; vgl. Wq 117/26 „La Boehmer“), „H. HoffRath Buchholtz“ bzw. „Frau HofR. Buchholtzen“ (1742, 1744, 1748; vgl. Wq 117/24 „La Buchholtz“), „Hoff und Criminalrath Gause“ (1747; vgl. Wq 117/37 „La Gause“), „Frau Hoff R. Hermann“ (1752; vgl. Wq 117/23 „L'Herrmann“). Unter den Paten des ersten Kindes wird auch eine „Fr. Hoffrätthin Arenden“ genannt; hierbei handelt es sich um Regina Ernestine Arends, die jüngere Schwester Stahls (auf sie oder auf die älteste Tochter Stahls könnte sich C. P. E. Bachs Charakterstück „La Ernestine“ Wq 117/38 beziehen; vgl. auch das 1762 mit dem Zusatz „am Namenstage der Mademoiselle S.“ veröffentlichte Lied „L'Ernestine“). Zu C. P. E. Bachs Berliner Freundeskreis und zum Repertoire der Charakterstücke siehe auch D. M. Berg, *C. P. E. Bach's Character Pieces and his Friendship Circle*, in: C. P. E. Bach Studies, hrsg. von Stephen L. Clark, Oxford 1988, S. 1–32.

¹² Vgl. die Abbildung in BJ 1933, nach S. 70. Darüber hinaus war Stahl Mitbegründer einer später als „Donnerstagskränzchen“ bezeichneten Vereinigung, die 1765 ins Leben gerufen wurde, um ihren Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, „einen Abend der Woche Ihrer Erholung und Geistesstärkenden Freuden zu weihen“; vgl. S[amuel Christian Gottfried] Küster, *Der Freundsbund. Eine Erzählung zur Feier des 27. Mai 1790*, Berlin 1790 (Exemplar: SBB, Ym 5821); dieser anlässlich des 25jährigen Bestehens des Donnerstagskränzchens verfaßte Text ist auch abgedruckt in *Berlinischer Musenalmanach für 1791*, hrsg. von C. H. Jördens, S. 110–129.

¹³ *Zu der | vergnügten | Stahl- | und | Schraderischen | Eheverbindung, | sandte diese Zeilen | den 20ten des Herbstmonaths 1741 | nach Berlin | J. F. G. | Leipzig, | gedruckt bey Bernhard Christoph Breitkopf*; Exemplar: Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Db 4° 558 (16).

¹⁴ Zur Familiengeschichte siehe Miesner (wie Fußnote 5).

¹⁵ Vgl. Dok II, Nr. 489, sowie Miesner (wie Fußnote 5), S. 71.

der Taufe von Carl Philipp Emanuel Bachs ältestem Sohn Johann August erneuert worden sein.¹⁶

Der oben zitierte Widmungstext Wilhelm Friedemann Bachs im Originaldruck seiner Cembalosonate verwundert vor dem Hintergrund, daß zwischen seiner Tätigkeit in Dresden und derjenigen des in Berlin praktizierenden Arztes keine unmittelbar greifbaren Zusammenhänge erkennbar sind.¹⁷ Ein Anknüpfen der Beziehungen zur Bach-Familie wäre über Carl Philipp Emanuel Bach einleuchtend erklärbar und dürfte bald nach dessen Übersiedlung nach Berlin erfolgt sein. Zu erwägen ist allerdings auch, ob die Freundschaft zwischen den beiden Familien noch weiter zurückreicht und vielleicht doch bereits auf Johann Sebastian Bach zurückgeht. Denn die Lebensstationen von Georg Ernst Stahls gleichnamigem berühmten Vater, dem Begründer der Phlogistonchemie, zeigen bemerkenswerte Parallelen mit denen der Bach-Familie:¹⁸ 1679 bis nach 1683 Studium in Jena, 1687 Leibarzt von Herzog Johann Ernst von Sachsen-Weimar, ab 1694 Professor an der neugegründeten Friedrichs-Universität in Halle, ab 1714 in Berlin als Leibarzt des Preußenkönigs und Präsident des Collegium medicum. Ein direkter Schnittpunkt mit Bachs Lebenslauf ergibt sich jedoch nicht.¹⁹ Lediglich der 1656 geborene Bruder des älteren Stahl, Georg Conrad, könnte in Weimar mit Bach in Verbindung gestanden haben, da er dort als Arzt wirkte und nach dem Weggang seines Bruders die Position eines fürstlichen Leibarztes innehatte.²⁰ Allerdings sind diese Überlegungen ohne neue Dokumente nicht zu verifizieren.

Trotz all dieser Belege und Indizien bleibt das Bild des Musikliebhabers Stahl und seiner Beziehungen zur Bach-Familie unterbelichtet und vage; gern besäßen wir neben den eher indifferenten Nachweisen noch Zugang zu aussagekräftigeren Zeugnissen. Die Auswertung eines bislang wenig beachteten Dokuments steuert zu den bisher aufgeworfenen biographischen Fragen unvermutet wesentliche neue Erkenntnisse bei. Die Universitäts- und Landesbibliothek Halle verwahrt zwei Exemplare eines den Nachlaß Georg Ernst Stahls verzeichnenden gedruckten Auktionskataloges, dessen Titel wie folgt lautet²¹:

¹⁶ Vgl. Dok II, Nr. 540. Unter den Paten von C. P. E. Bachs Tochter Anna Carolina Philippina werden im Taufeintrag vom 11. 9. 1747 (Dok II, Nr. 558) unter anderem Stahl und „Frau N. Bachin. Capellmeisters Ehefrau in Leipzig“ genannt, doch ist ungewiß, ob A. M. Bach tatsächlich in Berlin anwesend war.

¹⁷ Die verschiedentlich ausgesprochene Vermutung, daß Johann Sebastian Bach bei seiner Reise 1741 von seinem ältesten Sohn begleitet wurde (vgl. u. a. Miesner, wie Fußnote 5, S. 73), ist eine plausible Erklärung für die Zueignung von Fk 3, läßt sich aber nicht dokumentarisch belegen.

¹⁸ Vgl. dazu M. Engel, *Chemie im achtzehnten Jahrhundert. Georg Ernst Stahl 1659–1734*, Berlin 1984 (Ausstellungskatalog Nr. 23 der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz), S. 60.

¹⁹ Eine Begegnung mit dem älteren Stahl könnte 1719 anlässlich von Bachs Berlin-Reise stattgefunden haben.

²⁰ Vgl. Johann August Vocke, *Geburts- und Todten-Almanach Ansbachischer Gelehrten, Schriftsteller und Künstler*, Augsburg 1796–1797, Erster Teil, S. 420.

²¹ Signaturen: 1. *AB 3612 k 22* (älterer Besitzerstempel *Bibliotheca Stephanei Halberstadensis*); 2. *an Pon π p 87(5)*; ein weiteres Exemplar in SBB, *Ap 24411*. Auf den Katalog sowie dort angezeigte „gedruckte und geschriebene Musikalien – darunter solche der ihm be-

„Verzeichniß | des | Naturalien=Cabinets, | der | Bibliothek, | Kupferstiche und Musikalien, | in-
gleichen der | mathematischen, physikalischen und | optischen Instrumente | des seligen Hof-
raths und Doct. Med. | Herrn Georg Ernst Stahl, | welche | den 1. März 1773 und folgende Tage
Nachmittags | gegen baare Bezahlung verauctioniret werden sollen. | [...] Berlin, gedruckt bey
C. M. Vogel, priv. Buchdr.“

Den Hauptteil dieses 182 Seiten umfassenden Katalogs bildet das Verzeichnis von Stahls umfangreichem Naturalienkabinett, in dem sich so ausgefallene Präparate finden wie ein „junger ausgetrockneter Krokodil mit dickem Kopf und schuppich-tem Schwanze“ oder „Eine runde Schachtel mit sämtlichen einzelnen Knochen eines menschlichen Kopfes. Ungemein sauber und schön gebleicht“. Auf den letzten drei Seiten befindet sich eine nachstehend wiedergegebene Aufstellung der Musikalien aus dem Besitz des Berliner Arztes (siehe auch Abbildung 1).

A) Gedruckt.

- | | | |
|----|--|---|
| 1 | Bachs Versuch über die wahre Art,
das Clavier zu spielen, 1ster und 2ter Theil,
nebst Exempel und Probestücken, 3 Bände. | Wq 254-255 und Wq 63 |
| 2 | Sechs Sonaten von C. P. E. Bach <i>in Folio</i> . | Wq 48 |
| 3 | Desselben 6 Sonaten fürs Clavier in
groß Quart. Berlin 760. | Wq 50 |
| 4 | Fortsetzung von 6 Sonaten fürs Clavier
von C.P.E. Bach in groß Quart. Berlin 761. | Wq 51 |
| 5 | Desselben 2te Fortsetzung von 6 Sonaten
fürs Clavier. Berlin 763. | Wq 52 |
| 6 | Desselben Clavierstücke verschiedener
Art. Berl. 765. | Wq 112 |
| 7 | Desselben 6 leichte Claviersonaten
in groß Quart. Leipzig 766. | Wq 53 |
| 8 | Desselben 6 Sonaten, groß Quart. | Wq 54 (Ausgabe 1770) oder Wq 49? |
| 9 | Desselben kurze und leichte Clavierstücke,
1ste und 2te Sammlung. fol. Berlin 766. 68. | Wq 113 und Wq 114 |
| 10 | Desselben 2 Concerte aus <i>d#</i> und <i>b#</i> . fol. | Wq 11 und Wq 25 |
| 11 | Clavierübung von Joh. Seb. Bach. Leipz. 731. | BWV 825-830 |
| 12 | Desselben musikalisches Opfer. fol. | BWV 1079 |
| 13 | Zwey Sonaten von Wilhelm Friedemann
Bach. | Fk 3 (Dresden 1745) und Fk 5 (wohl
1. Auflage, Halle 1748) |
| 14 | Zwölf Sonaten von Christoph Nichelmann. | <i>Sei brevi Sonate da Cemb. massime all'uso
delle Dame</i> , Nürnberg 1749 sowie <i>Brevi
Sonate da cembalo all'uso di chi ama il
Cemb. massime delle Dame</i> op. Ilda, Nürn-
berg [1749]; RISM A/I/6: N 555–556 |

freundeten Komponisten Johann Sebastian Bach ... und dessen Sohn Carl Philipp Emanuel Bach“ wies zuerst Rudolph Zaunick hin (*Von den Vor- und Nachfahren Georg Ernst Stahls. Ein genealogischer Versuch*, in: Sudhoffs Klassiker der Medizin. Hrsg. von der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina durch Johannes Steudel und Rudolph Zaunick. Bd. 36. Georg Ernst Stahl, Leipzig 1961, hier S. 87). Auch der Berliner Ausstellungskatalog zum 250. Todestag Georg Ernst Stahls d. Ä. (vgl. Fußnote 18) nimmt Notiz von diesem Verzeichnis.

- 15 Zwölf *Solo* und 12 *Trio* von Georg Philipp Telemann, 3 Bände in *Folio*. *Essercizii Musici*, Hamburg 1739–1740; RISM I/A/8: T 451
- 16 Sammlung neuer Oden und Lieder. Hamb. 742. Odensammlung von Johann Valentin Görner; RISM A/I/3: G 2957
- 17 Sammlung verschiedener auserlesener Oden, 3ter Th. Halle 741. Odensammlung von Johann Friedrich Gräfe; RISM A/I/3: G 3270
- 18 Singende Muse an der Pleiße. 736. Odensammlung von Johann Sigismund Scholze; RISM B II, S. 372
- 19 Zwey Concerte von *Leffloth*. Johann Matthias Leffloth, *Concerto per il cembalo oblig: con flauto traverso o violino* bzw. *Concerto per il cembalo concertando con violino*, Nürnberg, o. J.; RISM A/I/5: L 1520–1521
- 20 Desselben musicalischer Zeitvertreib. J. M. Leffloth, *Divertimento musicale*, Nürnberg, o. J.; RISM A/I/5: L 1523
- 21 Sechs Sonaten von Kreß. Johann Jakob Kress; Druck nicht eindeutig zu identifizieren; vgl. RISM A/I/5: K 2014–2016
- 22 Zwey Arien mit *Variationen* von Munker. nicht identifiziert
- 23 Musicalisches Allerley 1–43 Stück. RISM B II, S. 250
- 24 Musicalisches Mancherley 1–16 Stück. RISM B II, S. 251
- 25 Einige Fugen
- 26 Ein *Concert*.
- B) Geschrieben
- 1 Acht Concerte und Sinfonien von C.P.E. Bach.
- 2 Desselben 12 Sonaten und 6 Fugen.
- 3 Noch 12 Sonaten von demselben wie auch einige kleine *Piecen* für das Clavier.
- 4 Noch 12 Sonaten Solo und andere kleine Clavierstücke.
- 5 Eine Cantate und verschiedene *Inventiones* von Joh Seb. Bach
- 6 Neun Concerte und 4 Solo von Schafrath.
- 7 Verschiedene Parthien für das Clavier von Hendl.
- 8 Sechs Concerte von verschiedenen berühmten Meistern.
- 9 *Dito* 9 Concerte und 2 Sonaten.
- 10 Achtzehn Concerte und 9 Trio, auch Sonaten von Förster.
- 11 Verschiedene Concerte und Solo von berühmten Meistern.
- 12 *Dito* ein Paquet.
- 13 Sonaten und Trio von berühmten Meistern.
- 14 Verschiedene Cantaten und Opernarien.
- 15 Concerte und Sinfonien von berühmten Meistern für die Laute und andere Instrumente.
- 16 Sonaten für die Violine und Flöte traverse von berühmten Meistern.
- 17 Concerte und Sonaten für das Clavier von verschiedenen Meistern

Darüber hinaus befinden sich innerhalb des Verzeichnisses der Bücher (S. 74–180) folgende Werke:

- | | |
|---|--|
| 481–84 Marpurg von der Fuge, 4 Theile.
Berlin 753. Pappe. | <i>Abhandlung von der Fuge</i> , Teil 1–2,
Berlin 1753–1754 (2 Exemplare?); RISM
B VI ² , S. 540 |
| 486 D. Kellners Unterricht vom Generalbaß.
Hamb. 737. Pappe. | David Kellner, <i>Treulicher Unterricht im
General-Bass</i> [...]. <i>Zweyte und vermehrte
Auflage. Nebst einer Vorrede Hn. G. P.
Telemanns</i> ; RISM B VI ¹ , S. 444
Wq 81 |
| 1581 Zwölf kleine Stücke für die Flöte oder
Violin und das Clavier von C. P. E. Bach,
Berlin 758. | |
| Ungebundene Bücher: | |
| 11 Vermische Musikalien von J. P. Kimberger,
Berlin 769. | RISM A/I/5: K 835 |
| Ungebundene Bücher im Oktavformat: | |
| 9 Von der musikalischen Poesie. Berlin 752. | Christian Gottfried Krause, <i>Von der musi-
kalischen Poesie</i> , Berlin 1752; RISM B
VI ¹ , S. 462 |

Die Musikaliensammlung ist gerade im Bereich der Drucke von Werken der Bach-Familie geprägt. Die in seiner Berliner Zeit veröffentlichten Instrumentalwerke Carl Philipp Emanuel Bachs sind nahezu geschlossen vertreten, ebenso die gedruckten Klaviersonaten Wilhelm Friedemann Bachs. Daß neben Fk 3 – dem hier aufgeführten mutmaßlichen Widmungsexemplar – und Fk 5 eine bei Marpurg und in den Hamburger *Unterhaltungen* erwähnte dritte gedruckte Klaviersonate fehlt, mag als ein weiteres Indiz gegen die Richtigkeit dieser Angaben gelten.²² Neben den Originaldrucken des ersten Teils der *Clavier-Übung* und des *Musikalischen Opfers* erregt vor allem der unter Nr. 5 der geschriebenen Musikalien aufgeführte Posten „Cantate und verschiedene Inventiones von Joh Seb. Bach“ besonderes Interesse. Daß es sich bei den an zweiter Stelle genannten Werken um die fünfzehn zweistimmigen Inventionen BWV 772–786 oder Auszüge aus diesem Zyklus handelt, erscheint gesichert; was sich aber hinter der „Cantate“ verbirgt, ist zunächst nicht ersichtlich.

Geht man davon aus, daß die Formulierung der Katalogeinträge auf der Basis von Titelblättern vorgenommen wurde, so ist bei dem Begriff „Cantate“ in Johann Sebastian Bachs Schaffen eher an ein weltliches als an ein geistliches Vokalstück zu denken. Denn Bach verwendete den Terminus im Bereich seiner Kirchenkantaten nur für die Solowerke BWV 54, 56, 82, 84, 170 und 199, deren überlieferte Quellen aber nichts mit dem Nachlaßkatalog Stahls zu tun haben können. Dieser Prämisse folgend ergibt sich als weiterer Hinweis für die Identifizierung lediglich die angegebene Losnummer 5. Trotz der kargen Anhaltspunkte stellt sich bei der Suche rasch der gewünschte Erfolg ein. Der Kritische Bericht zu NBA I/40 vermerkt in der Quellenbeschreibung des Originalstimmensatzes der Hochzeits-

²² Siehe Dok III, Nr. 737, und F. W. Marpurg, *Historisch-Kritische Beyträge zur Aufnahme der Musik*, Bd. I, Berlin 1754/55, S. 431.

kantate „O holder Tag, erwünschte Zeit“ BWV 210 (*St 76*): „An bibliothekarischen Vermerken sind am oberen Rand der Titelseite die Überschrift Hochzeitskantate, die Zahl 5 (Tusche) und der Buchstabe G (Rötel) angebracht“²³ (siehe Abbildung 2). Einer Gleichsetzung von *St 76* mit der Losnummer 5 des Stahl-Katalogs widerspricht zunächst der scheinbar eindeutige Überlieferungsbefund (C. P. E. Bach – C. F. G. Schwencke – Singakademie Berlin – BB). Es fällt jedoch auf, daß das Nachlaßverzeichnis des zweitältesten Bach-Sohnes keine Stimmen, sondern lediglich eine Partitur dieser Kantate erwähnt, womit offenbar die Berliner Handschrift *P 138* gemeint ist.²⁴ Setzt man voraus, daß hier kein Fehler des Nachlaßverzeichnisses vorliegt, so müßte der heute bei *St 76* liegende, von Carl Philipp Emanuel Bach beschriftete (äußere) Titelschlag ursprünglich zu *P 138* gehört haben; er wäre dann erst im 19. Jahrhundert, als sich beide Quellen in der BB befanden, der Partitur entnommen und dem Stimmensatz zugeordnet worden. Der früheste nachweisbare Besitzer der Stimmen wäre demnach Carl Philipp Emanuel Bachs Hamburger Amtsnachfolger Christian Friedrich Gottlieb Schwencke (1767–1822), der sich in den Jahren 1783–1787 in Berlin aufhielt und hier den Unterricht Kimbergers und Marpurgs genoß. Schwenckes Nachlaßverzeichnis von 1824 führt die Stimmen – nicht aber die Partitur – unter der Losnummer 230 auf.²⁵ Die Annahme, der Originalstimmensatz zu BWV 210 stamme aus dem Besitz Stahls und sei später auf unbekanntem Weg an Schwencke gelangt, würde die Unstimmigkeiten in dem bislang postulierten Überlieferungsmodell zwar beseitigen, stützt sich jedoch vorerst einzig und allein auf eine in der linken oberen Ecke des originalen (inneren) Umschlags von *St 76* angebrachte Ziffer. Lassen sich zur Untermauerung dieser Hypothese noch weitere werkgeschichtliche oder quellenkundliche Belege ermitteln?

Die Entstehungsgeschichte der Kantate BWV 210 ist außerordentlich kompliziert und nur bruchstückhaft zu verfolgen.²⁶ Trotz aller offenen Fragen ist jedoch deutlich erkennbar, daß es sich um ein Repertoirestück Bachs handelt, das von diesem für unterschiedliche Anlässe eingerichtet wurde. Die in *St 76* dokumentierte Fassung wird gemeinhin pauschal auf 1738–1741 datiert. Ausschlaggebend dafür ist das Auftreten von Johann Friedrich Agricola als Schreiber der meisten Instrumentalstimmen. Die zeitliche Eingrenzung ergibt sich zum einen durch Agricolas Immatrikulation an der Universität Leipzig (29. Mai 1738), zum anderen aufgrund seines durch Johann Elias Bach bezugten Weggangs nach Berlin im Herbst 1741.²⁷ Nicht berücksichtigt wurde dabei allerdings der Umstand, daß durch Alfred Dürrs Studien zur Chronologie der Handschrift Agricolas die Handhabe für eine weitaus genauere Datierung gegeben ist.²⁸ Die spezifische Kombi-

²³ NBA I/40 Krit. Bericht, S. 47 (W. Neumann).

²⁴ Ebenda, S. 47 und 50.

²⁵ Ebenda, S. 47, sowie BJ 1993, S. 78 (H.-J. Schulze).

²⁶ Vgl. BC G 44 und G 29, die Darlegungen in den Krit. Berichten zu NBA I/40 (S. 54–59) und NBA I/39 (S. 99–102) sowie BJ 1994, S. 7–9 (H. Tigemann).

²⁷ Vgl. LBzBF 3, S. 181; auch F. W. Marpurg, a. a. O. (wie Fußnote 22), S. 148–152, speziell S. 149f., bestätigt die Ankunft Agricolas in Berlin im Herbst 1741 (vgl. Dok III, Nr. 662).

²⁸ Vgl. A. Dürr, *Zur Chronologie der Handschrift Johann Christoph Altnickols und Johann Friedrich Agricolas*, BJ 1970, S. 44–65, speziell S. 64; ferner BJ 1988, S. 42 (Y. Kobayashi) und TBSt 4/5, S. 108 (G. von Dadelsen).

nation bestimmter Schriftmerkmale weist Agricolas Anteil an *St 76* nämlich als eine seiner letzten Leipziger Arbeiten aus.

Aufgrund des geschilderten Quellenbefundes ist eine Suche nach Anlaß und Empfänger der Hochzeitskantate BWV 210 bislang nur innerhalb der Leipziger Gönnerschaft erfolgt.²⁹ Eine solche Begrenzung ist jedoch nicht unbedingt zwingend. Die neu ermittelten Anhaltspunkte zur Überlieferung von *St 76* lassen die Frage aufkommen, ob das Werk mit Stahls Biographie in Zusammenhang zu bringen ist. Hier ist zunächst festzuhalten, daß der „Kgl. Preuß. Hoff Rath und Doctor Medicinae Georg Ernst Stahl“ sich am 19. September 1741 mit der „Jungfer Johanna Elisabeth Schraderin“ vermählte,³⁰ also in auffälliger zeitlicher Nähe zu der aufgrund diplomatischer Kriterien ermittelten Entstehungszeit des Stimmensatzes.

Somit wäre zu fragen, ob sich auch der Text dieser Gelegenheitskomposition in die Argumentationskette einbinden läßt. Hier ergibt sich anfangs die Schwierigkeit, daß die Dichtung dieses Repertoirestücks im Blick auf vielfältige Verwendungsmöglichkeiten offenbar bewußt allgemein gehalten ist und kaum konkreter auf einen Anlaß eingeht. Selbst der Bezug auf die Hochzeit ist in den Sätzen 1, 2, 5, 6 und 8 nur mit Mühe herauszulesen; und über weite Strecken ergeht sich der Text lediglich in dem reichlich unspezifischen Lob eines nicht genannten Gönners. Gegenüber den beiden früheren Fassungen der Kantate erscheint die Formulierung des vorletzten Rezitativs (Satz 7) nochmals an Eindeutigkeit zurückgenommen, denn während hier sonst stets der Name des Gehuldigten erschien, heißt es in BWV 210 lediglich:

[...] es leben noch Patronen,
Die gern bei deiner Anmuth wohnen.
Und einen solchen Mäzenat
Sollst du auch itzo in der Tat
An seinem Hochzeitfest verehren.
Wohlan, laß deine Stimme hören!

Die erhoffte Bestätigung unserer Hypothese liefert schließlich das letzte Rezitativ (Satz 9). Der Nachweis einer Hochzeitskantate Bachs im Katalog von Stahls Nachlaß schärft den Blick für eine bislang nicht wahrgenommene feine Anspielung:

Hochteurer Mann, so fahre ferner fort,
Der edlen Harmonie wie itzt geneigt zu bleiben;
So wird sie dir dereinst die Traurigkeit vertreiben.
So wird an manchem Ort
Dein wohlverdientes Lob erschallen.
Dein Ruhm wird wie ein Demantstein,
Ja wie ein fester Stahl beständig sein,
Bis daß er in der ganzen Welt erklinge.

²⁹ Vgl. NBA I/40 Krit. Bericht, S. 54–58, sowie Werner Neumann im Vorwort zur Faksimileausgabe der autographen Voce-e-Basso-Stimme aus *St 76* (*Faksimile-Reihe Bachscher Werke und Schriftstücke*, hrsg. vom Bach-Archiv Leipzig, Band 8, Leipzig 1967).

³⁰ Traubuch der Berliner Nikolaikirche, zitiert nach Miesner (wie Fußnote 5), S. 72.

Daß es sich hier nicht um einen Zufall handeln kann, liegt auf der Hand. Dies zeigt nicht nur die ungewöhnliche Wortwahl des Verses, sondern auch seine prominente Stellung innerhalb des Kantatenlibrettos.³¹ Allerdings ist die Metapher schief, denn das durch Feuer gehärtete Metall ist gewiß nicht beständiger als ein Diamant. Lediglich dem gelehrten Karl Friedrich Zelter scheint dieser hinkende Vergleich – wohl ohne Wissen um dessen Hintergründe – aufgefallen zu sein, denn von seiner Hand stammt offenbar eine in *P 138* mit Bleistift notierte Alternativtextierung, in der die physikalischen Gesetze wieder zurechtgerückt werden:

Dein Ruhm wird wie ein Stahl und Stein,
ja wie ein Diamant beständig sein.

Bach hat in seiner Disposition der Kantate BWV 210 die Bedeutung dieses letzten Rezitativs auch musikalisch besonders akzentuiert. Die von Agricola geschriebenen Stimmen zeigen, daß für das vorletzte Rezitativ (Satz 7) zunächst ebenfalls ein Streicher-Accompagnato vorgesehen war; dies entspricht offenbar den früheren Fassungen. Dort aber hatte die Hervorhebung einen besonderen Sinn, da an dieser Stelle ja der Name des jeweiligen Gehuldigten explizit ausgesprochen wurde. Im Unterschied dazu erscheint in BWV 210 der Name Stahls erst in Satz 9; Bach entschied sich daher, Satz 7 als ein einfaches Secco-Rezitativ neu zu komponieren, das mit den von Agricola für Satz 7 kopierten – und anschließend kanzellierten – Instrumentalpartien in keinem Zusammenhang steht.³² Dadurch reservierte er sich das Gestaltungsmittel eines vom vollen Instrumentalensemble begleiteten Accompagnato bewußt für das letzte Rezitativ.

Da nunmehr Anlaß und Widmungsempfänger von BWV 210 als zweifelsfrei ermittelt gelten können, sollen abschließend noch die Implikationen dieser Erkenntnis für unsere Vorstellung der Entstehungs- und Aufführungsumstände des Werkes diskutiert werden. Vor allem stellt sich die Frage, ob Bach selbst an der auf den 19. September 1741 anzusetzenden Aufführung mitwirkte oder er dies zumindest geplant hatte. Glücklicherweise sind wir über die Ereignisse im Hause des Thomaskantors in den Sommermonaten 1741 durch die Briefkonzepte seines Veters Johann Elias Bach verhältnismäßig gut informiert. So belegt dessen bereits erwähntes Schreiben vom 5. August 1741, daß Bach sich zu jener Zeit in Berlin „bey dem Herrn Hoffrath und D. Stahlen“ aufhielt.³³ Über die Dauer und die Gründe dieser Reise ist nichts Genaues bekannt. Auf jeden Fall scheint sie zunächst für einen längeren Zeitraum geplant gewesen zu sein, denn Bach hatte mindestens zehn Tage vorher Leipzig verlassen, als er durch Johann Elias Bachs Brief aufgefordert wurde, seinen Rückreisetermin zu benennen:

„[...] daß wir Dieselben eben so vergnügt und gesund wieder küßen mögen, als Sie sich dermahen abwesend befinden: Das letztere wünschen wir deswegen balde erfüllet zu sehen, weil sich unsere liebwertheste Frau *Mamma* schon seither acht Tagen sehr unbaß befindet, und man

³¹ Auch das obenerwähnte Huldigungsgedicht Johann Friedrich Gräfes enthält mehrere Wortspiele mit dem sprechenden Namen Stahl.

³² Allerdings konnte schon Werner Neumann feststellen, daß die ausgestrichenen Accompagnato-Partien sich mühelos mit der lediglich in ihrem Vokalpart überlieferten Fassung BWV 210a kombinieren lassen. Vgl. NBA I/39 Krit. Bericht, S. 101.

³³ Vgl. Dok II, Nr. 489.

nicht weiß, ob etwa aus der heftigen Wallung des Geblütes gar ein schleichendes Fieber, oder sonst üble Folgerungen entstehen möchte, worzu noch dieses kömmt, daß Bartholomäi und sodann die hiesige Rathswahl in wenig Wochen gefällig ist, da wir denn nicht wüßten, wie wir uns in Abwesenheit Ew. HochEdelgeb. deßfalls verhalten solten.“

Eine in diesem Brief erwähnte Nachricht Bachs nach Leipzig dürfte Mitteilungen über einen geplanten längeren, wohl über den Termin der Ratswahl am 28. August hinausgehenden Aufenthalt enthalten haben; anders wäre die Wendung „da wir denn nicht wüßten, wie wir uns in Abwesenheit Ew. HochEdelgeb. deßfalls verhalten sollten“ nicht erklärbar.

Der Bericht über den Gesundheitszustand Anna Magdalenas scheint Bach bewegt zu haben, seine Pläne zu ändern und umgehend einen Rückreisetermin zu benennen; doch bereits vier Tage nach seinem Ersten Schreiben mahnt Johann Elias nochmals zur Eile³⁴:

„Der Herr Vetter haben zu unser aller Beruhigung Dero Fr. Liebste eine abermahlige gute Nachricht und zugleich den Tag Ihrer Abreise bestimmen wollen; allein so viel Vergnügen uns hieraus erwachsen, so viel Schmerzen empfinden wir gleichwohl über die zunehmende Schwachheit unserer Hochwerthesten Fr *Mamma*, indem dieselbe schon seither 14 Tagen nicht eine einzige Nacht nur eine Stunde Ruhe gehabt, und weder sitzen noch liegen kan, so gar, daß man mich in vergangener Nacht geruffen und wir nicht anders meynten, wir würden sie zu unserm größten Leidwesen gar verliehren. Es dringet uns daher die äußerste Noth, solches in schuldigster Nachricht zu melden, damit dieselben Dero Reise *eventualiter* ohne Maaßgebung beschleunigen [...]“

Über das genaue Datum von Bachs Rückkehr nach Leipzig sind keine Dokumente bekannt. Die zitierten Briefpassagen legen jedoch nahe, daß Bach entweder bereits bei Antritt seiner Reise geplant hatte, der Hochzeit am 19. September beizuwohnen oder kurz nach seiner Ankunft in Berlin eine entsprechende Einladung erhielt. Zwar erscheint der Zeitraum von Ende Juli bis Mitte September recht ausgedehnt, doch wäre auch denkbar, daß der Hochzeitstermin zunächst früher angesetzt war. Für die Ratswahl hatte Bach vielleicht von vornherein die – durch einen Vertreter zu leitende – Aufführung seiner bereits 1726 oder 1728 komponierten Kantate „Wünschet Jerusalem Glück“ BWV Anh. 4 / BC B 4a–b vorgesehen.

Doch was auch immer Bachs Absicht war – die Erkrankung seiner Frau veranlaßte ihn zu einer Änderung seiner Pläne, die sich auch am Quellenbefund von *St* 76 ablesen läßt. Bach faßte offenbar nach seiner Rückkehr nach Leipzig (also vermutlich Mitte August) den Entschluß, bei der Hochzeit Stahls wenn schon nicht persönlich anwesend, so doch wenigstens mit einer Hochzeitsmusik präsent zu sein, und bearbeitete zu diesem Zweck eine bewährte, eher kammermusikalisch besetzte Huldigungskantate. Seine Entscheidung, für die Herstellung des Aufführungsmaterials seinen Schüler Agricola heranzuziehen, der sich eben anschickte, nach Berlin zu gehen, um dort beruflich Fuß zu fassen, dürfte nicht ohne Hintergedanken erfolgt sein, zumal Agricola sonst anscheinend von Bach nicht mit Kopistendiensten belastet wurde.³⁵ Somit erscheint die Annahme plausibel, daß Agricola nicht nur als Überbringer des Werkes fungierte, sondern auch dessen

³⁴ Vgl. Dok II, Nr. 490.

³⁵ Die übrigen Leipziger Abschriften Agricolas dienen anscheinend dem Aufbau seiner eigenen Musikaliensammlung.

Aufführung organisierte und leitete. Im privaten Musikleben Berlins hätte der angehende Musiklehrer sich kaum besser einführen können.³⁶

Trotz des Rückgriffs auf ein bereits vorhandenes Werk scheint die Herstellung des dem jungen Paar zu dedizierenden Stimmensatzes nicht ohne eine gewisse Eile vor sich gegangen sein. Bach beabsichtigte ursprünglich, die gewählte Vorlage so weit als eben möglich, das heißt in allen ihren Ensemblesätzen, unangetastet zu lassen, und instruierte Agricola, in diesem Sinne die Instrumentalstimmen anzufertigen. Vermutlich lag ihm zu diesem Zeitpunkt die neue Textfassung noch gar nicht vor. Nachdem ein von Bach beauftragter Bearbeiter die gewünschte Parodie der Dichtung geliefert hatte, machte sich Bach selbst an das Ausschreiben der vom Parodieverfahren betroffenen Kombinationsstimme *la Voce e Basso per il Cembalo*, indem er in den Sätzen 1, 2, 4, 6 sowie 8–10 den Notentext revidierte und den neuen Text unterlegte sowie die drei Secco-Rezitative (Satz 3, 5 und 7) – vielleicht zunächst in einem Konzept – neu komponierte.³⁷ In den bereits fertigen Instrumentalstimmen mußte daraufhin Satz 7 gestrichen werden. Merkwürdigerweise stammt der zusätzlich zur Kanzellierung angebrachte Tacet-Vermerk in den Stimmen der ersten und zweiten Violine sowie der Viola weder von der Hand Bachs noch derjenigen Agricolas;³⁸ hier zeigen sich vermutlich Spuren der Probenarbeit in Berlin.

Über die Mitwirkenden der Berliner Aufführung liegen keine Erkenntnisse vor. Es ist jedoch anzunehmen, daß Carl Philipp Emanuel Bach mit zum Ensemble gehörte. Dies ergibt sich – neben den eingangs geschilderten biographischen Umständen – auch aus der Existenz der Partiturabschrift *P 138*. Wie bereits Neumann feststellte, entstand diese Quelle als Spartierung des Originalstimmensatzes, da ihr Notentext keine über Schreibfehler hinausgehenden Abweichungen von *St 76* enthält und auch der Titel Bachs Angaben auf dem originalen Umschlag des Stimmensatzes folgt.³⁹

Als Schreiber der Partitur vermutete Paul Kast den Berliner Kopisten „Anonymus 302“,⁴⁰ dessen Tätigkeit lediglich allgemein mit „2. Hälfte 18. Jahrhundert“ angegeben werden kann. Diese Zuschreibung ist jedoch nicht korrekt; Peter Wollny verdanke ich die Erkenntnis, daß es sich bei dem Kopisten der Partitur in Wirklichkeit um den nachweislich für C. P. E. Bach tätigen „Anonymus 311“ handelt. Wolfgang Horn machte bereits darauf aufmerksam, daß von diesem Schreiber Kopien von sechs Klaviersonaten C. P. E. Bachs vorliegen, in denen sich Revisionspuren des Komponisten finden.⁴¹ Aufgrund von datierbaren Quellen konnte Horn nachweisen, daß die Tätigkeit dieses Kopisten für C. P. E. Bach in die frühen

³⁶ Eine alternative, aber weniger plausible Deutung wäre, daß Bach den Stimmensatz bereits Mitte Juli nach Berlin mitgenommen hätte.

³⁷ Von Bachs Hand stammt außerdem die Violone-Stimme.

³⁸ Diesen Hinweis verdanke ich Peter Wollny.

³⁹ Vgl. NBA I/40 Krit. Bericht, S. 50.

⁴⁰ Vgl. TBS 2/3, S. 9.

⁴¹ Vgl. W. Horn, *Carl Philipp Emanuel Bach – Frühe Klaviersonaten*, Hamburg 1988, S. 220ff. Anonymus 311 ist ebenfalls in den Beständen der Amalien-Bibliothek als Schreiber der Partitur zu C. H. Grauns Oper „Catone in Utica“ (1744) vertreten (*Am. B. 190*); siehe E. R. Wutta, *Quellen der Bach-Tradition in der Berliner Amalien-Bibliothek*, Tutzing 1989, S. 211f. (der Kopist dort als „C. H. Graun VI“ bezeichnet).

<p style="text-align: center;">Verzeichniß 6</p> <p style="text-align: center;">des Naturalien-Cabinetz, der Bibliothek, Kupferstiche und Musikalien, insgleich der mathematischen, physikalischen und optischen Instrumente des seligen Hofraths und Doct. Med. Herrn Georg Ernst Stahl, welche den 1. März 1773 und folgende Tage Nachmittags gegen baare Bezahlung veractioniret werden sollen.</p> <p>Die Auction des Naturalien-Cabinetz ic. von pag. 1— 74 wird in dem Stahlischen Hause unter den Linden, und die Auction der Bücher von pag. 74 bis zu Ende in dem Schraderischen Hause auf dem Nothenmarkt gehalten.</p> <p>Dieses Verzeichniß ist bey dem Herrn Auctionscommis- sario Böhme in dem Bachemuthischen Hause an der alten Leipziger- und Wallstraßenecke Morgens von 9 bis 11 Uhr zu bekommen, und die Bücher können 2 Tas- ge vorher, ehe sie veractioniret werden, besehen werden.</p> <hr/> <p style="text-align: center;">Berlin, gedruckt bey E. M. Vogel, priv. Buchdr.</p>	<p style="text-align: center;">180 Ungebundene Bücher.</p> <p>41. 42 Drey Convolute Leichenpredigten. 43. 44 — defecte Bücher in 4. 45—48 Drey Conv. kleine medicinisch und historische Pfeilen und einzelne Theile. 49 Ein Convolut, worinnen 400 Exempl. von Spals- dings Predigt, von der Zubereitung zur Ewigkeit. 50.—54 Fünf Convul. kleiner Pfeilen in 4. 55 Ein Convolut defecte Bücher in 8. 56—58 Drey Convolute Auctions-Catalogi. 59 Sechs Stück alte Calender. 60 Ein Convolut altes Papier.</p> <hr/> <p style="text-align: center;">6) Verzeichniß der Musikalien.</p> <p style="text-align: center;">A) Gedruckt.</p> <p>1 Wachs Versuch über die wahre Art, das Clavier zu spielen, 1ster und 2ter Theil, nebst Exempel und Pro- bestücken, 3 Bände. 2 Sechs Sonaten von E. P. E. Bach in Folio. 3 Derselben 6 Sonaten fürs Clavier in groß Quart. Berlin 760. 4 Fortsetzung von 6 Sonaten fürs Clavier von E. P. E. Bach in groß Quart. Berlin 761. 5 Derselben 2te Fortsetzung von 6 Sonaten fürs Clavier, Berlin 763. 6 Derselben Clavierstücke verschiedener Art. Berl. 765. 7 Derselben 6 leichte Claviersonaten in groß Quart. Leipzig 766. 8 Derselben 6 Sonaten, groß Quart. 9 Derselben kurze und leichte Clavierstücke, 1ste und 2te Sammlung fol. Berlin 766. 68. 10 Derselben 2 Concerte aus dx und bX fol. 11 Clavierübung von Joh. Seb. Bach. Leipz. 731. 12</p>
---	--

Abbildung 1a–d: Verzeichniß des Naturalien-Cabinetz, der Bibliothek, Kupferstiche und Titelseite und

1740er Jahre fällt. In diese Zeit läßt sich auch die Spartierung der Originalstimmen zu BWV 210 mühelos einfügen. Als eine zur Berliner Erstaufführung zeitnahe, wenn nicht gar unmittelbar mit C. P. E. Bachs Mitwirkung in Zusammenhang stehende Abschrift erhält die Quelle neben ihrer philologischen Bedeutung auch einen historisch-biographischen Wert.

Durch die Ermittlung von Bestimmung und Entstehungsumständen der Kantate „O holder Tag, erwünschte Zeit“ kann erstmalig die Aufführung einer weltlichen Huldigungsmusik Bachs in Berlin nachgewiesen werden. Damit sollte nun auch für künftige Recherchen der Blick für Gönner und Mäzene außerhalb Leipzigs geschärft sein. Die eingangs erwähnte Feststellung, daß Bachs weltliches Vokal-schaffen ausschließlich in Quellen aus seinem eigenen musikalischen Nachlaß erhalten ist, muß hingegen relativiert werden. Allerdings zeigt die spezifische Provenienz der Kantate BWV 210, wie gleichsam zufällig solche Stücke außerhalb der familiären Überlieferung auf uns gekommen sind und bestätigt damit die Hypothese, daß diese Werke einstmals zahlenmäßig einen weitaus bedeutenderen Anteil in Bachs Œuvre bildeten.

Verzeichniß der Musikalien. 181

- 12 Derselben musikalisches Opfer. fol.
- 13 Zwey Sonaten von Wilhelm Friedemann Bach.
- 14 Zwölf Sonaten von Christoph Michellmann.
- 15 Zwölf Solo und 12 Trio von Georg Philipp Telemann, 3 Bände in Folio.
- 16 Sammlung neuer Oden und Lieder. Hamb. 742.
- 17 Sammlung verschiedener ausserlesener Oden, 3ter Th. Halle 741.
- 18 Singende Muse an der Pleiße. 736.
- 19 Zwey Concerte von Lesslioth.
- 20 Derselben musikalischer Zeitvertreib.
- 21 Sechs Sonaten von Kref.
- 22 Zwey Arien mit Variationen von Munker.
- 23 Musicalisches Allerley I — 43 Stück.
- 24 Musicalisches Manchetey I — 16 Stück.
- 25 Einige Fugen.
- 26 Ein Concert.

B) Geschrieben.

- 1 Acht Concerte und Sinfonien von C. P. E. Bach.
- 2 Derselben 12 Sonaten und 6 Fugen.
- 3 Noch 12 Sonaten von demselben wie auch einige kleine Piecen für das Clavier.
- 4 Noch 12 Sonaten Solo und andere kleine Clavierstücke.
- 5 Eine Cantate und verschiedene Inventiones von Joh. Seb. Bach.
- 6 Neun Concerte und 4 Solo von Schafraith.
- 7 Verschiedene Partien für das Clavier von Händel.
- 8 Sechs Concerte von verschiedenen berühmten Meistern.
- 9 Dito 9 Concerte und 2 Sonaten.
- 10 Achtzehn Concerte und 9 Trio, auch Sonaten von Hübner.
- 11 Verschiedene Concerte und Solo von berühmten Meistern.

12

182 Verzeichniß der Musikalien.

- 12 Dito ein Poquet.
- 13 Sonaten und Trio von berühmten Meistern.
- 14 Verschiedene Cantaten und Operarien.
- 15 Concerte und Sinfonien von berühmten Meistern für die Laute und andere Instrumente.
- 16 Sonaten für die Violine und Fidele traverse von berühmten Meistern.
- 17 Concerte und Sonaten für das Clavier von verschiedenen Meistern.



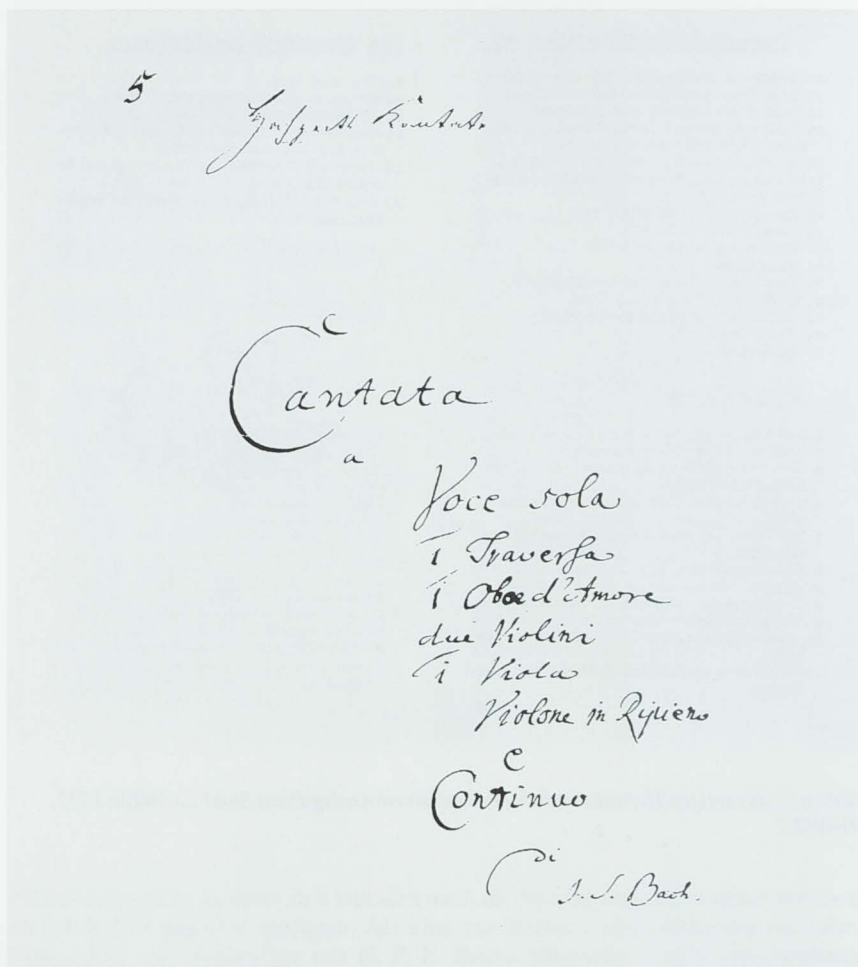


Abbildung 2: J. S. Bach, Hochzeitskantate „O holder Tag, erwünschte Zeit“
 BWV 210, Titelseite des Originalstimmensatzes (St 76).